



Mediendienst Rhön

Aktuelles aus Bayern, Hessen und Thüringen

Biosphärenreservat
Rhön





Welches Rhöner Quellwasser aus welchem geologischen Untergrund schmeckt am besten? Die Mitglieder des Conviviums Mainfranken-Hohenlohe von Slow Food Deutschland e.V. um Vorstandsmitglied Michael Geier trafen im Anschluss an die Verkostung ihre Entscheidung. Fotos: Bernd Götte

Artikelübersicht

Wassertest der besonderen Art – Slow Food-Mitglieder verkosten Rhöner Quellwasser

Internationaler Workshop zur Grünlandbeweidung – Teilnehmer aus acht europäischen Ländern in der Rhön

Ein Zuhause für bedrohte Tierarten – Falken und Schleiereulen wohnen im Kirchturm

Für drei Monate in die Schule nach Südafrika – Erster Schüleraustausch mit dem Partner-Biosphärenreservat

Auf Entdeckungstour im Urwald Löserhag – Projekt „Checkid – Kids entdecken die Kernzone“ geht zu Ende

Begeistert von einem atemberaubenden Land – Anna-Lena May aus Schönau kehrte nach vier Monaten aus Südafrika zurück

Wassertest der besonderen Art

Slow Food-Mitglieder verkosten Rhöner Quellwasser

FLADUNGEN. Wasser ist nicht gleich Wasser – das ist heute auch Laien klar. Die Geschmacksexperten von Slow Food Deutschland e.V., Convivium Mainfranken-Hohenlohe, wollten es jetzt aber genau wissen. Auf der Sennhütte testeten sie verschiedene Quellwässer und wie sie bei der Weiterverarbeitung Lebensmittel geschmacklich beeinflussen. Eingeladen zu dieser ungewöhnlichen Verkostung hatte das Conviviums-Vorstandsmitglied Michael Geier, hauptberuflich Leiter der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön.

Ausgewählt hatte er Wasser aus Trinkwasserfassungen der bayerischen Rhön und des Grabfelds, die in vier verschiedenen geologischen Untergründen liegen: Basalt, Buntsandstein (Trinkwasserversorgung Hohenroth), Muschelkalk (Trinkwasserversorgung Mellrichstädter Gruppe) und Gipskeuper (Wasserzweckverband Nord in Hönheim). Diese geologischen Untergründe sorgen für deutlich unterschiedliche chemische Analysenwerte, aber sind die auch zu schmecken? Das Wasser aus dem Basaltgestein hat Geier direkt aus der hauseigenen Quelle der Sennhütte entnommen, und, um es vorweg zu nehmen, geschmacklich schnitt dieses Wasser am besten ab. Zunächst schmeckten die Conviviums-Mitglieder

konzentriert den Eigenarten der einzelnen Wasser hinterher. Das sehr weiche Sennhütten-Basaltwasser nahm die meisten der Tester für sich ein, obwohl die geschmackliche Neutralität vielleicht nicht ganz so spannend wirkte. Leicht süßlich, so urteilten die 15 Anwesenden über das Wasser aus dem Gipskeuper, zwar frischer, aber nicht so lecker wie das Basaltwasser. Beim kühlen Tropfen aus dem Buntsandstein vermeinte mancher, dass er die Zunge belege, und Muschelkalkwasser mutete den Teilnehmern, obwohl es wie die anderen Wasser auch acht Grad zählte, etwas kälter an.

Spannend war die Frage, wie sich diese Unterschiede auf einen schwarzen Tee aus Darjeeling auswirken. Oder auch auf einen Rhöner Mirabellenbrand. Beim Teetrinken geriet das gepriesene Basaltwasser ein wenig ins Hintertreffen. Hier ließen Buntsandstein und Muschelkalk die Geschmackspapillen der Tester aufmerken. Allerdings bildete sich bereits beim Aufkochen des Wassers aus dem Muschelkalk ein dichter feinsandiger Niederschlag, der dann erst gar nicht in die Tasse kam. Aber Birgit und Michael Klingenberg, die Wirte auf der Sennhütte, waren entsetzt, da ihr eigenes Wasser weder „Sedimente“ bildet noch Ränder macht. Eine Überraschung auch für Organisator Michael Geier war aber der Effekt der Wasserwahl auf ein und denselben Rhöner Mirabellenbrand. Auch ein 40-prozentiger Alkoholanteil täuschte nicht über den Einfluss des bei der Reduktion verwandten Wassers hinweg. Hier wurde wiederum dem Basaltquellwasser ein leichter Vorsprung gegenüber dem Buntsandsteinwasser zugesprochen; Verlierer war das Keuperwasser; Geier bescheinigte dem entsprechenden Schnaps einen „grausigen Abgang“. Alle Teilnehmer zeigten sich überrascht, welche großen, deutlich schmeckbare Unterschiede verschiedene Trinkwässer auf typische wasserbasierte Getränke haben können.





Zu einem internationalen Workshop hatte jetzt der Verein Rhön Natur e.V. Teilnehmer aus mehreren europäischen Ländern in die Rhön eingeladen. Dabei stand die naturschutzorientierte Grünlandnutzung im Biosphärenreservat Rhön im Mittelpunkt. Außerdem ging es um Themen wie Direktvermarktung und die Vermarktung von Fleisch in der heimischen Gastronomie.

Fotos: Carsten Kallenbach

Verbindung von Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus als Erfolgsmodell für die Rhön

Workshop zur Grünlandnutzung / Teilnehmer aus 9 Ländern

ECKARTS. Internationalen Besuch erhielt dieser Tage die großflächige Auenweide an der Sinn am Ortseingang von Eckarts, auf der seit einiger Zeit Rinder der Rasse Fränkisches Gelbvieh grasen. Teilnehmer aus Bulgarien, Rumänien, Ungarn, der Slowakei, Estland, Finnland, Belgien, Österreich und Deutschland informierten sich hier nicht nur über die extensive Grünlandnutzung unter naturschutzfachlichen Aspekten, sondern auch über die Vermarktung der Tiere in der heimischen Gastronomie.

Das Projekt, das die Entwicklung einer naturschutzorientierten Grünlandnutzung in Mittel- und Osteuropa und den Aufbau einer internationalen Kooperation zum Ziel hat, nennt sich „Trinet“ und wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert. Zum internationalen Workshop im Biosphärenreservat Rhön hatte Prof. Dr. Eckhard Jedicke vom Verein Rhön Natur e.V. eingeladen, der schon zahlreiche Projekte in der Rhön betreute, darunter auch das Grünlandprojekt im Biosphärenreservat für die Regionale Arbeitsgemeinschaft Rhön, das eine

extensive, ganzjährige und großflächige Beweidung naturschutzrelevanter Flächen zum Ziel hat.

„Mit diesem internationalen Projekt wollen wir Erfahrungen austauschen, die in Bezug auf die Grünlandbewirtschaftung in verschiedenen europäischen Ländern gesammelt werden“, sagt Jedicke. „Wir wollen herausfinden, welche Grünlandtypen man wie beweiden muss, um den besten Effekt zu haben, und natürlich geht es auch um den ökonomischen Nutzen für den Landwirt“, ergänzt er. Im Mittelpunkt stehe die Offenhaltung der Landschaft und damit verbunden eine möglichst hohe Artenvielfalt. „Unser Ziel in der Rhön ist es, durch die gezielte Beweidung von Grünlandflächen eine Nutzung zu schaffen, die eine schöne Landschaft produziert, in der es eine artenreiche Pflanzen- und Tierwelt gibt, aber die auch den Menschen ein Auskommen garantiert. In der Rhön müssen wir Naturschutz, Landwirtschaft und Tourismus miteinander verbinden, denn das ist das Erfolgsmodell für diese Region.“ Diese Kooperation besitze Vorbildcharakter auch auf europäischer Ebene.

Das Projekt „Trinet“ startete im Januar 2009 im Burgenland in Österreich. Danach folgten auf nationaler Ebene Workshops, vor allem mit aktiven Landwirten. „Jetzt gibt es den Auftrag an die Projektpartner, in ihren Ländern neue Konzepte für die Grünlandbeweidung zu entwickeln. Der finanzielle Aspekt steht bei unserem Projekt nicht im Vordergrund; der Wissensaustausch zwischen den beteiligten Ländern ist der wesentliche Faktor“, erklärt Jedicke. Die Probleme seien in allen Ländern ähnlich: Große Flächen fallen brach, weil sich die Landwirtschaft immer mehr zurückziehe. Dadurch nehme die Verbuschung auf diesen Flächen zu. In den osteuropäischen Ländern gebe es eine sehr starke Landflucht; die Jugend wandere in die Städte ab. „Es besteht die Notwendigkeit, vor allem vor dem Hintergrund der europäischen Richtlinie Natura 2000, diese Flächen zu bewirtschaften – ebenso aber auch zur Schaffung von Einkommensmöglichkeiten für die Bevölkerung. Und das Maul des Viehs ist nun einmal die beste Pflege. Deshalb ist es auch ein Anliegen des Projekts, den Landwirten Alternativen aufzuzeigen, wie sie gezielt höherpreisige Produkte beispielsweise in der regionalen Gastronomie vermarkten können“, sagt Jedicke.

So sahen sich die Teilnehmer des internationalen Workshops nicht nur verschiedene Grünlandflächen in der Nähe von Wüstensachsen, Eckarts und Bischofsheim-Frankenheim an, sondern bekamen von Brigitte Vorndran vom Gasthof Dickas in Bischofsheim auch einen Einblick in die Praxis, wie die Zusammenarbeit zwischen Produzenten und Gastronomen im Biosphärenreservat Rhön funktioniert. Dies erläuterte sie am regionalen Konzept ihres Gasthofs, der neben Rhönschaf auch Ziege und seit einiger Zeit Fleisch vom Gelben Frankenvieh anbietet. Außerdem berichtete Michael Geier, Leiter der Bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, den Gästen über die Bemühungen der Dachmarke Rhön, regionale Netzwerke aufzubauen.





Ein Zuhause für bedrohte Tierarten

Falken und Schleiereulen wohnen im Hünfelder Kirchturm

HÜNFELD. Als Treffpunkt mutet er ungewöhnlich an, der Glockenturm der Kirche des Heiligen Jakobus in Hünfeld. Für Peter Borta, Pfarrer in Hünfeld, und Jörg Burkhard vom Fachdienst Natur und Landschaft des Landkreises Fulda ist er jedoch ein idealer Treffpunkt. Denn Kirchenmann und „amtlichen Naturschützer“ eint das Interesse, die Wohnungen künftiger Untermieter zu inspizieren: Speziell für Falken und Schleiereulen sind vom örtlichen Naturschutzbund nämlich entsprechende Nistkästen in das Innere des Glockenturms verfrachtet worden.

Ein engmaschiger Draht, vor längerer Zeit vor die Schallöffnungen des Glockenturms gespannt, um Tauben den Zutritt zu verwehren, wird vorsichtig und passgenau eingeschnitten. Direkt davor wird ein Nistkasten so platziert, dass dessen Einflugloch passgenau mit dem Ausschnitt im Drahtgeflecht übereinstimmt. So können die neuen Bewohner der

Nistkästen zwar von ihrem neuen Heim Besitz ergreifen, jedoch nicht in den Glockenturm gelangen. „Ich vertraue darauf, dass die Experten hierin Recht behalten“, erklärt Pfarrer Borta voller Vertrauen. Den Kot, den in früheren Zeiten Tauben als ungeliebte Bewohner des Glockenturms hinterlassen hatten, möchte er nicht noch einmal vorfinden. Dreck wird es so gut wie gar nicht geben, versichert Jörg Burkard, und wenn, dann allenfalls innerhalb des Nistkastens. Der verfügt über eine Art Revisionsklappe, über die man ihn von Zeit zu Zeit reinigen kann. Weitaus interessanter aber ist die Möglichkeit, vorsichtig die Bewohner des Nistkastens bei der Aufzucht ihrer Jungen zu beobachten. „Während der Aufzucht der Jungen sind die Eltern dermaßen mit dem Füttern beschäftigt, dass sie eine gelegentliche, vorsichtige Störung gar nicht wahrnehmen“, erklärt Jörg Burkard fachmännisch.

Kirchtürme sind für den Mann von der Unteren Naturschutzbehörde zu einem wichtigen Bestandteil seiner Arbeit geworden: Eine ganze Reihe von bedrohten Vogelarten finden immer weniger Möglichkeiten zum Nisten. Kirchtürme als hohe, meist die Umgebung überragende Gebäude sind eine ideale Alternative. Im Prinzip, so Burkard, bemerke der Vogel nicht einmal den Unterschied zwischen einer natürlichen Felswand und einem von Menschen erstellten Gebäude. Hauptsache, der Nistplatz ist hoch genug gelegen und die Tiere werden nicht von Menschen aufgescheucht.

Pfarrer Peter Borta gibt auch im übertragenen Sinne der Aktion seinen Segen. Für ihn ist es längst an der Zeit, nicht nur von Menschlichkeit, sondern von Geschöpflichkeit zu sprechen. Als Vertreter der Katholischen Kirche sieht er sich in besonderer Weise dem Schutz der Schöpfung Gottes verpflichtet, die selbstverständlich auch Tiere mit einschließt. Rückendeckung bekommen Borta und Burkard von Dr. Beatrice van Saan-Klein, der Umweltbeauftragten des Bistums Fulda. Zu ihren Aufgaben gehört es, die Bewusstseinsbildung in ökologischen und ethischen Fragen zu fördern und ein Engagement für die Schöpfung aus der Sicht des christlichen Glaubens zu begründen. Deshalb empfiehlt die Bistumsmitarbeiterin ausdrücklich auch anderen Kirchengemeinden, sich mit der Unteren Naturschutzbehörde in Verbindung zu setzen und Rückzugsmöglichkeiten für bedrohte Tierarten zu schaffen.

Welche Maßnahmen genau zu treffen sind, klärt am besten eine Vorortbegehung mit Fachmann Burkard. Der sorgt nicht nur für die nötige Finanzierung, so dass den Kirchengemeinden keine Kosten entstehen, sondern er unterhält auch Kontakte zu örtlichen Naturschutzgruppen. Unter deren Mithilfe lassen sich die wenigen Handgriffe schnell und ohne finanziellen Aufwand durchführen. Letztlich geht es dem engagierten Naturschützer und den Kirchenleuten um dasselbe: vom Aussterben bedrohte Tierarten nachhaltig Chancen zum Überleben in der Region anzubieten. Der Glockenturm in der Kirche des Heiligen Jakobus in Hünfeld ist einer der Vorreiter dazu.



Hannah Sopp aus Fladungen (2.v.r.), die am Martin-Pollich-Gymnasium in Mellrichstadt lernt, ist jetzt für drei Monate nach Südafrika ins Partner-Biosphärenreservat „Kruger to Canyons“ geflogen, um dort an der Southern Cross School, einer südafrikanischen Privatschule, zu lernen. Sie ist die erste Austauschschülerin zwischen den beiden befreundeten Bildungseinrichtungen. Symbolisch verabschiedet wurde sie vom Leiter des Umweltbildungsteams im Verein „Naturpark & Biosphärenreservat Bayerische Rhön e.V.“ Michael Dohrmann, der stellvertretenden Leiterin der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön Dr. Doris Pokorny und vom Schulleiter des Martin-Pollich-Gymnasiums Mellrichstadt Friedrich Steigerwald (v.l.). Foto: C. Kallenbach

Für drei Monate vom Gymnasium Mellrichstadt in die Schule nach Südafrika

Erster Schulaustausch mit dem Partner-Biosphärenreservat

MELLRICHSTADT. Hannah Sopp aus Fladungen, die in der Klasse 9A des Martin-Pollich-Gymnasiums in Mellrichstadt lernt, besucht für drei Monate die Southern Cross School im südafrikanischen Partner-Biosphärenreservat „Kruger to Canyons“. Es ist der erste direkte Schüleraustausch zwischen den bereits seit einiger Zeit befreundeten Bildungseinrichtungen.

„Ich freue mich auf viele neue tolle Erfahrungen und darauf, ein neues Land kennenzulernen“, sagt die 15-Jährige. „Besonders interessiert mich die Kultur in Südafrika, denn die ist ja ganz anders als bei uns“, fügt sie hinzu. „So ein Austausch ist aus meiner Sicht sehr wichtig für die Persönlichkeitsentwicklung, denn er stärkt das Selbstbewusstsein. Ich bin

froh, dass es zu diesem Austausch gekommen ist, und dass sich das Biosphärenreservat Rhön so dafür stark gemacht hat“, hebt der Schulleiter des Martin-Pollich-Gymnasiums, Friedrich Steigerwald, hervor.

Vor einem Vierteljahr stand es fest, dass Hannah Sopp von der FSA Youth Exchange für drei Monate an eine Schule nach Südafrika vermittelt werden kann. „Mein Gedanke war sofort, dass es doch sinnvoll wäre, sie auf die Southern Cross School in unserem Partner-Biosphärenreservat zu schicken“, sagt Steigerwald. Über das Umweltbildungsteam im Verein Naturpark & Biosphärenreservat Bayerische Rhön e.V. und über die bayerische Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön gelang es auch tatsächlich, mit der Organisation in Kontakt zu treten. „Bei der FSA Youth Exchange war die Bereitschaft dazu sofort da“, erklärt der Leiter des Umweltbildungsteams, Michael Dohrmann.

„Wir finden es sehr wichtig, dass ein solcher direkter persönlicher Kontakt zwischen beiden Schulen nun endlich zustande kommt. Bisher lief das nur über e-Mail“, sagt die stellvertretende Leiterin der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Dr. Doris Pokorny. Zwar hätten sich am Martin-Pollich-Gymnasium bereits die Koordinatoren des Biosphärenreservats „Kruger to Canyons“ umgesehen, aber noch keine Schüler oder Lehrer der Southern Cross School. „Von diesem ersten direkten Austausch versprechen wir uns, dass auch bald ein Austauschschüler oder sogar eine ganze Gruppe mit Schülern und Lehrkräften zu uns kommt. Jedenfalls arbeiten wir daran“, meint Dr. Doris Pokorny. Das mittelfristige Ziel sei ein breit angelegter Austausch zwischen beiden Partnerschulen.

Die Southern Cross School sei eine Vorzeigeschule in Südafrika, von der auch die Rhöner Partnerschule enorm profitieren könne. „Es gibt dort ein alternatives Lernkonzept, das sehr stark natur- und umweltbezogen ist“, erläutert Michael Dohrmann. So lernen die Schüler beispielsweise den Umgang mit Wildtieren wie Schlangen. Außerdem findet einmal im Jahr auf dem Gelände der Schule das Nachhaltigkeitsfest des Biosphärenreservats „Kruger to Canyon“ statt. „Es gibt dort viele Ansätze, von denen die Rhön etwas lernen kann“, schätzt Dr. Doris Pokorny ein. Daher sei der bayerischen Verwaltungsstelle auch so viel an dem nun beginnenden Schüleraustausch gelegen. In ihrem Gepäck hatte Hannah Sopp übrigens auch ein Gastgeschenk.

Informationen zur Partnerschule unter: www.southerncrossschools.co.za



Bereits zum dritten Mal erkundete die Klasse 7 der Hauptschule Burkardroth im Rahmen des Projekts „Checkid – Kids entdecken die Kernzone“ den Urwald Löersshag. Zum Abschluss des Projekts gaben sie ihr bereits gesammeltes Wissen an die Schüler der 6. Klasse weiter. Fotos: Carsten Kallenbach

Streifzug durch den Rhöner Urwald am Löersshag

Projekt „Checkid – Kids entdecken die Kernzone“ zu Ende

OBERBACH. Bereits zum dritten Mal unternahm die 7. Klasse der Hauptschule Burkardroth eine Exkursion in die Kernzone Löersshag des Biosphärenreservats Rhön. Diesmal wurde sie von der 6. Klasse begleitet. An fünf verschiedenen Stationen gaben die Schülerinnen und Schüler dann ihr erworbenes Wissen über das Naturwaldreservat an die Mädchen und Jungen der jüngeren Jahrgangsstufe weiter. Mit der 3. Exkursion ging das Projekt „Checkid – Kids entdecken die Kernzone“ zu Ende.

Das Projekt „Checkid – Kids entdecken die Kernzone“ will Schüler für die Besonderheiten von Gebieten sensibilisieren, die vom Menschen nicht genutzt werden, und gleichzeitig den Austausch zwischen Jugendlichen aus verschiedenen Biosphärenreservaten fördern. Denn Wildnis- und Naturerfahrungen in der Kindheit sind häufig der Auslöser dafür, sich später für den Erhalt der natürlichen Umwelt zu engagieren.

Das deutsch-österreichische Projekt, das von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziert wird, hatte im Herbst 2009



begonnen. „Es gab bisher zwei Wanderungen in die Kernzone Lösersshag im Biosphärenreservat Rhön und zwei Wanderungen in das Gadental, ein alpines Naturschutzgebiet im Großen Walsertal. Nach diesen Wanderungen haben sich die Schüler über das Internet ausgetauscht. Zum Abschluss werden sie sich gegenseitig einen Film und eine Exkursionskarte zuschicken, die im Laufe des Projekts entstanden sind“, sagt Sigrun Lange vom Beratungsbüro E.C.O. Deutschland in München. Sie hat das Projekt im Biosphärenreservat Rhön geleitet. Unterstützt wurde sie dabei von Michael Dohrmann vom Verein Naturpark & Biosphärenreservat Bayerische Rhön e.V. Ein wenig bedauert sie es, dass innerhalb des Projekts kein persönliches Treffen zwischen den Schulen in der Rhön und im Großen Walsertal zustande kam. „Aber dank des Internets konnten wir viele Erfahrungen und viel Wissen über die jeweiligen Kernzonen austauschen. Auf jeden Fall haben die Schüler gelernt, dass es in einem Biosphärenreservat auch Flächen geben muss, in denen der Mensch nicht eingreift, um der Natur Raum für eine ungestörte Entwicklung zu geben“, schätzt Lange ein. Darüber hinaus habe das Projekt das selbstständige Entdecken gefördert.

An den fünf Stationen entlang des Rundweges Lösersshag ging es beispielsweise um die verschiedenen Baumarten der Kernzone, um die Geologie, die verschiedenen Tiere und um Basalt und Vulkanismus. Auf den Steinen der Blockschutthalde untersuchten die Kinder Flechten und Moose. In einem Rollenspiel nahmen sie die Perspektive von unterschiedlichen Interessensgruppen ein, die den Wald entweder schützen oder nutzen wollen.

„Ich habe schon gewusst, dass es solche Wälder gibt, in denen alles dem natürlichen Kreislauf überlassen wird. Aber vor diesem Projekt war ich noch nie in solch einem Wald drin“, meint beispielsweise der 13-jährige Julian aus Premich. Ihn hat vor allem der große Anteil an Totholz begeistert, der speziell bei den Käfern die Artenvielfalt fördert. „Mir war vorher nicht klar, was man eigentlich unter einer Kernzone und einem Naturwaldreservat versteht. Jetzt weiß ich, dass es große Unterschiede gibt zwischen dem Wald, der genutzt wird, und dem Wald, der sich selbst überlassen bleibt“, sagt die 14-jährige Alexandra aus Wollbach.



„Wir überlegen, ob wir dieses Projekt in Zukunft sogar europaweit anbieten sollten“, erklärt Sigrun Lange. Eventuell sollen dann ältere Jahrgangsstufen angesprochen werden, um Aspekte der globalen Entwicklung zu verstärken.

Seit 1993 bildet der Lösersshag den nordwestlichsten Teil des mehr als 3 000 Hektar großen Naturschutzgebietes Schwarze Berge. Die Kuppe selbst steht bereits seit 1959 unter Naturschutz. Charakteristisch sind die Blockhalden aus Basalt. Hier wachsen Esche, Buche, Bergulme und Bergahorn. Der seit Generationen sich selbst überlassene Wald kann auf einem rund zweistündigen Rundgang entdeckt werden. Insgesamt acht Stationen informieren über die jeweiligen Besonderheiten im Naturwaldreservat.



Vier Monate lang sah sich Anna-Lena May aus Schönau im Partner-Biosphärenreservat „Kruger to Canyons“ in Südafrika um. Sie arbeitete an einem agro-sozialen ökologischen Gartenbauprojekt mit .

Fotos: Mediendienst für das Biosphärenreservat Rhön

Begeistert von einem „atemberaubenden Land“

Anna-Lena May: Nach vier Monaten zurück aus Südafrika

SCHÖNAU. Es war noch richtig kalt in der Rhön, und auch die Fußballweltmeisterschaft war noch Wochen entfernt, als Anna-Lena May aus Schönau an der Brend nach Südafrika flog, um ein viermonatiges Praktikum im Partner-Biosphärenreservat „Kruger to Canyons“ zu absolvieren. Vor kurzem setzte der Flieger wieder in Frankfurt auf. „Begeistert ist fast nicht der richtige Ausdruck; Südafrika ist einfach ein atemberaubendes Land“, sagt sie heute rückblickend.

Schon seit ihrer frühen Jugend wollte sich Anna-Lena in einem sozialen Projekt in Afrika engagieren. Jetzt konnte ihr Wunsch Wirklichkeit werden: Eine soziale Initiative nennt sich nämlich „Hlokomela“ und wird von insgesamt 49 Farmen im Biosphärenreservat „Kruger to Canyons“ getragen, dem Partner-Biosphärenreservat des bayerischen Teils des Biosphärenreservats Rhön. Hierbei geht es besonders um die Verbesserung der sozialen Bedingungen für die in der Saison bis zu 8 500 beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Unter anderem betreiben die

Farmen ein Gesundheitszentrum. Krankheiten wie HIV (Aids) oder Tuberkulose sind Schwerpunkterkrankungen, die dort kostenfrei behandelt werden.

Darüber hinaus gibt es einen großen Öko-Kräutergarten, der an eine Zitrusfarm angeschlossen ist. Arbeiter mit gesundheitlichen Problemen werden zum einen regelmäßig kostenfrei mit diesen (Heil-)Kräutern und mit frischem Gemüse versorgt, zum anderen wird ein Teil der Ernte vermarktet, um wieder Geld in das Projekt investieren zu können. Hinzu kommen Bildungsprogramme für eine gesunde Ernährungs- und Lebensweise für die Arbeiter und Arbeiterinnen, die während der Saison oftmals viele Monate von ihren Familien entfernt auf den Farmen leben. Auch geht es um Anregungen zur sinnvollen Freizeitgestaltung, in erster Linie um gemeinsamen Sport und gesunde Bewegung. „In diesem komplexen agrosozialen Projekt habe ich mitgearbeitet und immer wieder ganz besondere Begegnungen mit so netten und herzlichen Menschen erlebt“, sagt Anna-Lena May.

Drei Monate hat sie gemeinsam mit den Arbeiterinnen und Arbeitern Kräuter geschnitten und nach Bestellung abgepackt, die an die umliegenden Restaurants, Supermärkte und Lodges geliefert werden. Bei der täglichen Arbeit im Garten wurde immer der Leitspruch der Partnerschaft gelebt: „Doing together – Learning together“, um voneinander zu lernen. Auch an der Herstellung so genannter „Duftkräuter-Tierchen“, vergleichbar mit den bei uns bekannten Duftkissen, war die Schönauerin beteiligt. Außerdem war sie aktiv an einem weiteren Sozialprojekt in einem Township engagiert. „Dort gibt es ein Gebäude, das einen Kindergarten und ein Aidsprojekt beherbergt. Wir haben dort gemeinsam einen Garten angelegt. Auch eine Bewässerungsleitung gibt es jetzt – es war das erste Mal, dass ich versucht habe, zu löten – und es hat geklappt“, erzählt Anna-Lena. Die Menschen im Township wissen jetzt auch, wie ein richtiger Kompost angelegt wird.

„Das Bestreben von Anna-Lena May, sich im Hlokomela-Projekt einzubringen, hat bestens geklappt. Ihre Kenntnisse aus der Landwirtschaft und aus dem Bio-Betrieb ihrer Familie haben ihr dabei geholfen“, sagt die stellvertretende Leiterin der bayerischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats Rhön, Dr. Doris Pokorny, die sich von Anfang an für das Praktikum im Partner-Biosphärenreservat eingesetzt und auch wichtige Kontakte dorthin vermittelt hatte. Das Praktikum habe Anna-Lena May die nahezu einmalige Möglichkeit gegeben, in die Welt der Schwarzen und Weißen gleichermaßen einzutauchen. Auch sei ihr Aufenthalt „ein Spagat zwischen Vier-Sterne-Lodge und Township“ gewesen, also eine Vielfalt an Erlebniswerten.

„Die Partnerschaft dient dem gegenseitigen, interkulturellen Lernen auf gleicher Augenhöhe. Für uns als Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats war Anna-Lena eine Botschafterin der Rhön. Gleichzeitig konnte sie sehr viel von den Menschen und ihrer Lebensweise und -einstellung in Südafrika lernen“, hebt Dr. Doris Pokorny hervor. Auch



im südafrikanischen Biosphärenreservat Rhön sei man froh gewesen, dass dieses Praktikum zustande kam. „Wir planen deshalb, diesen begonnenen Austausch in Form von Praktika gegenseitig fortzuführen.“ Pokorny wertet den Aufenthalt von Anna-Lena May als wichtigen Impuls für die Partnerschaft zwischen beiden befreundeten Biosphärenreservaten. Innerhalb des Gartenbauprojekts habe die junge Frau aus Schönau viele Abläufe optimieren können. Außerdem habe sie einen Empfehlungsbericht geschrieben, um weitere Verbesserungen beim Anbau der Kräuter zu erzielen. Das reiche bis hin zum Anbau spezieller Kulturen, die zukunftsfähig sind. Einen wesentlichen Schwerpunkt in ihren Empfehlungen habe sie auf die Ausweitung des Ökolandbaus gelegt.

Das Praktikum von Anna-Lena May bestand jedoch nicht nur aus Arbeit. „Ich hatte die Gelegenheit, die Weite des Landes und die Schönheit der Landschaft zu genießen“, schwärmt sie. Unter anderem war sie auch am „Gods window“, einem Berg, der eine herrliche Aussicht erlaubt und der aus dem Film „Die Götter müssen verrückt sein“ bekannt ist. Insgesamt vier Mal hielt sie sich im Krüger-Nationalpark auf und konnte dort die atemberaubende Tiervielfalt hautnah erleben. Beeindruckend sei auch der Besuch eines Rehabilitationszentrums für Tiere gewesen, die Verletzungen durch Autounfälle oder durch Wilderei haben und langsam wieder in die Natur zurückgeführt werden. „Ein echtes Erlebnis war das Nachhaltigkeitsfestival, bei dem es ein großes kulturelles Angebot und die ganze Bandbreite von Solaranlagen bis hin zum Biolandbau gab“, berichtet Anna-Lena May.

Einen hohen Stellenwert in Südafrika gilt dem Sport, und hierbei insbesondere dem Fußball. Die sportliche Betätigung in Form von Wettkämpfen trägt in erster Linie zur sinnvollen Freizeitbeschäftigung und damit zur Minimierung der Kriminalität bei. Mit Hilfe von Spendengeldern, die ihre deutschen Freunde zusammen getragen hatten, konnte Anna-Lena May zwei komplette Fußballausrüstungen an ein Frauen- und ein Männer-Team übergeben. Auf ihnen steht „Doing together – learning together“, was wie bekannt das Motto der Partnerschaft zwischen beiden Biosphärenreservaten ist.



Und auch noch eines begeisterte Anna-Lena May: „Die Mitmenschlichkeit ist noch nicht verloren gegangen. Wenn es Missverständnisse oder Probleme gibt, dann wird so lange darüber gesprochen und Zeit genommen, bis sie ausgeräumt sind.“

„Zum Abschluss dieser wunderschönen erlebnisreichen Zeit möchte ich mich noch einmal ganz herzlich für die Vermittlung bei Dr. Doris Pokorny und allen aktiven Menschen dieser Partnerschaft bedanken, ohne diese wäre das Ganze so nicht möglich gewesen“, hebt Anna-Lena May hervor.

IMPRESSUM

M A N A G E M E N T Z E N T R U M

Bayerische Verwaltungsstelle

Oberwaldbehrunger Str. 4
97656 Oberelsbach

Telefon: (0 97 74) 91 02-0
Telefax: (0 97 74) 91 02-21

E-Mail: Postmaster@brrhoenbayern.de

Hessische Verwaltungsstelle

Biosphärenreservates Rhön

Groenhoff Haus Wasserkuppe 4
36129 Gersfeld

Telefon: (0 66 54) 96 12-0
Telefax: (0 66 54) 96 12-20

E-Mail: vwst@brrhoen.de

Biosphärenreservat Rhön

Verwaltung Thüringen

Propstei Zella Goethestraße 1
36452 Zella/Rhön

Telefon: (03 69 64) 8683-30
Telefax: (03 69 64) 8683-55

E-Mail: poststelle.rhoen@br-np.thueringen.de

Das Biosphärenreservat Rhön im Internet:

www.brrhoen.de

Redaktion:

FREIES JOURNALISTENBÜRO DER RHÖN
Carsten Kallenbach
Löcherweg 11
D- 98634 Oberweid

Telefon: 036946-26106

E-Mai: Carsten.Kallenbach@t-online.de